Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 11 (1957)

Heft: 3

Artikel: Neue Einfamilienhäuser = Nouvelles habitations familiales = New one-family houses

Autor: Maurer, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-329494

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hans Maurer

Neue Einfamilienhäuser

Nouvelles habitations familiales
New one-family houses

Wie oft sagen einem heutzutage Fachleute wie Laien mit einer gewissen Selbstzufriedenheit, das Neue Bauen habe sich nun durchgesetzt, es sei geradezu zur Selbstverständlichkeit geworden. Ob Bauherr, Architekt oder Baubeamter, alle versichern uns mit Eifer, sie seien natürlich »modern«. Etwas anderes von ihnen auch nur anzunehmen, verstößt fast schon gegen den guten gesellschaftlichen Ton. Man könnte das als Zeichen eines Fortschrittes werten, gingen die Begriffe über das, was modern ist, trotz vieler Vorträge, Diskussionen und Artikel darüber, trotz des lebhaften Interesses, das dem Neuen Bauen allgemein entgegengebracht wird, nicht so weit auseinander. In Wahrheit hat sich das Neue Bauen aber noch keineswegs auf so breiter Front durchgesetzt, wie das so viele glauben. Zu dieser irrtümlichen Meinung verführen wohl hauptsächlich die augenfälligsten Großbauten, wie Industrie-, Verwaltungs- und andere meist kommerziellen Zwecken dienende Bauten, die Formen des Neuen Bauens zeigen, wenn auch, wie zu allen Zeiten, in unterschiedlicher Qualität. Jedenfalls läßt sich nicht übersehen, daß die Masse des Gebauten, im besonderen die großen Wohnbauten und die Einfamilienhäuser, tief unter dem Niveau liegen, das noch einigermaßen befriedigen könnte.

Auch dürfen wir uns nicht darüber täuschen, daß die in Büchern und Zeitschriften abgebildeten Einfamilienhäuser nur einen kleinen Bruchteil des insgesamt Gebauten darstellen, das heißt der Masse der von Siedlungsgesellschaften, Bausparkassen oder von einzelnen erstellten Wohnbauten, die die Ortseinfahrten unserer Groß- und Kleinstädte und Fremdenverkehrsorte verunzieren.

Man ist beim Anblick dieser Häuser fast versucht, von einem Stil zu sprechen, der sich hier nun wirklich durchgesetzt hat: ich möchte ihn mit Giedion als den »modernen Heimatstil« bezeichnen. Die in diesem so populär gewordenen Stil erbauten Häuser — es sind beileibe keine unzeitgemäßen Villen mehr — erscheinen bei aller Verschiedenheit trostlos uniform, wenn auch stets mit allerhand modernem Beiwerk be- oder auch überladen.

Man könnte diese Häuser etwa so beschreiben: Sie haben ein mit engobierten Pfannen gedecktes Dach, eine Giebelneigung von zirka 30°, in Ausnahmefällen einen Walm und häufig einige Dachauswüchse; die Fenster sind möglichst verschiedenartig, teils groß, teils klein, wie sie sich aus »funktionellen« Gründen eben formen und über die Mauerfläche verstreuen. Oft haben sie, vor allem die Mietshäuser, kleine und völlig nutzlose Balkone. Die »besseren« Einfamilienhäuser betonen ihre Modernität noch durch möglichste Vermeidung des rechten Winkels. Gerade diese »besseren« Häuser aber gebärden sich hypermodern (wenn auch auf mittelalterlichen Grundrissen). Sie offenbaren, was die Technik alles ermöglicht. Und sollten auch alle Dachpfannen handgearbeitet werden müssen — was tut es, wenn das den Wert, die künstlerische Originalität (d. h. das, was Bauherr und Architekt dafür halten), den Schick erhöht!

Eine rückläufige Entwicklung ist in den dreißiger Jahren in aller Welt eingetreten. »Heimatstil« gab es nicht nur in Deutschland, das im Dritten Reich zum historisierenden Bauen gezwungen wurde. Vielmehr fanden die deutschen Architekten und Baubeamten in den Ländern, die sie nach Kriegsende in Scharen bereisten, eine andere Nuance des ihnen so vertrauten biedermeierlich-klassizistischen Heimatstils vor: das verbürgerlichte Neue Bauen, den »modernen Heimatstil«. Für ihn begeisterten sich die deutschen Architekten in erster Linie. In ihm sahen sie die den Heimatstil des Dritten Reiches mit dem Neuen Bauen versöhnende Lösung. Im besonderen waren die Baubehörden glücklich, die die Bauvorhaben zu genehmigen haben, einen so bequemen Kompromiß zwischen nationalsozialistischen Idealen und Modernität beruhigten Gewissens empfehlen und fördern zu können: das brachte sie nicht in den Ruf, reaktionär zu sein, sondern machte sie sogar in den Augen der breiten Öffentlichkeit zu Förderern des Modernen. Und diesen Behörden gebührt mit in erster Linie das Verdienst, den modernen Heimatstil sanktioniert zu haben.

So wird also heute in Deutschland, aber nicht nur dort, das Neue Bauen zum großen Teil nach wie vor bekämpft oder zum mindesten vermieden, das historisierende Bauen gern geduldet und der moderne Heimatstil gefördert.

Es sieht so aus, als sei die Schlacht gegen das historisierende Bauen schon beinahe gewonnen. In Wahrheit aber ist der moderne Heimatstil als ein getarnter Feind des Vernünftigen weit gefährlicher als der Historizismus. Denn er verlangt keine entschiedene Stellungnahme zu den Problemen des heutigen Wohnens und Lebens. Er ist das Produkt der Ängstlichkeit, die nicht wagt, mit dem Alten rigoros zu brechen, und erfüllt den Wunsch, bei Bewahrung des Anscheins solider Bürgerlichkeit dennoch quasi modern zu wohnen in »moderner Zeit«.

So werden ein großes Wohnraumfenster, ein schräg angesetzter Flügel, ein origineller Kamin zu Symptomen einer fortschrittlichen Gesinnung von Bauherr und Architekt. So ein »anständiges Haus« in gepflegtem Garten sollte nun Anstoß erregen? Bei dem Großteil des Publikums und der Baubehörden tut es dies offensichtlich nicht. Diese bequeme Art der Auseinandersetzung mit dem zeitgemäßen Wohnen wird fast immer gutgeheißen, während das wirkliche und ehrliche Neue Bauen beim Einfamilienhaus geradezu anstößig zu sein scheint und oft nur nach erbitterten Kämpfen mit den Baubehörden verwirklicht werden kann.

Wodurch unterscheidet sich nun das wirklich moderne, das zeitgerechte Einfamilienhaus von dem des modernen Heimatstils?

Von einem guten Haus verlangt man mehr, als daß es nur Schutz gegen die Gewalten der Natur gibt, daß es mehr ist als eine bergende Höhle für die Familie, der ein Blick auf die Annehmlichkeiten der Natur allenfalls noch durch eine Fenstertüre vergönnt wird. Das gute moderne Haus sollte so sein, daß wir den Zauber der Natur jederzeit nahe erleben und daß unsere Kinder naturverbunden aufwachsen können. Wie sehr dies ein wirkliches Anliegen, vor allem der Städter, ist, zeigt die Massenbewegung des Camping. Diesen Camping-Leuten macht es sogar Spaß, vor den Unbilden der Witterung im Zelt geschützt das Prasseln des Regens und das Heulen des Windes zu hören. Sie wollen mit der Erde verbunden sein. Es erscheint uns deshalb auch das ebenerdige Einfamilienhaus als eine ideale Wohnform, weil es den Menschen dem Garten am nächsten verbindet und ihm das Wachsen und Blühen in der Natur unmittelbar mitzuerleben ermöglicht. Eine Außenwand aus Glas trennt uns nicht mehr von der Natur, sondern schützt uns nur noch vor Kälte und Nässe. Das Auge empfindet das Draußen als einen erweiterten Wohnraum.

Beim ebenerdigen Haus kann die Konstruktion, weil sie nur das Dach zu tragen hat, leicht sein. Die Wände müssen nicht mehr eine tragende, sondern nur mehr trennende Funktion übernehmen und können daher veränderlich sein. Das neue Einfamilienhaus aber sollte ein veränderbares Haus sein. Es sollte imstande sein, allen Veränderungen, denen eine Familie im Laufe der Jahre und Jahrzehnte unterworfen ist, sich anzupassen. Erst dann ist ein Haus im wahren Sinne familiengerecht, wenn es der Familie einen solch variablen Lebensraum schafft. Denn die Bedürfnisse wechseln: Kinder werden geboren, wachsen heran, verlassen das Haus oder übernehmen es später unter anderen Bedingungen von den Eltern. Je weniger unser Wohnhaus also festgefügt und starr ist, je anpassungsfähiger es an das Leben ist, desto besser ist es. Durch die Trennung tragender und aufteilender Elemente, durch neue Baustoffe haben wir die Möglichkeit, das Haus den sich ständig ändernden Erfordernissen im Leben einer Familie so anzupassen, daß es niemals unbrauchbar wird.